

M. BEER, *Allgemeine Geschichte des Sozialismus*. Berlin, Neuer Deutscher Verlag. Man kann die Weltgeschichte als Läuterungsprozeß darstellen, der zum Gottesstaat führt, oder als ökonomische Entwicklung mit dem Kommunismus als Endziel — im einen wie im andern Fall ist man genötigt, nicht nur in der unendlichen Fülle des historischen Materials auszuwählen — das tut jeder Historiker —, sondern den Tatsachen Gewalt anzutun und im Vergangnen nur das zu sehen, was die vermeintliche Zukunft vorbereitet. Für den leninistischen Historiker wird die Weltgeschichte zu einer ununterbrochenen Kette sozialer Revolutionen, und man wundert sich nur, daß nach soviel mörderischen Kämpfen überhaupt noch ein Stein auf dem andern geblieben ist und wir immerhin außer Hochöfen, Gewerkschaften und Börsen noch so etwas wie eine Geistesgeschichte haben. Von Zeit zu Zeit tauchen allerdings auch in dieser Darstellung große Männer auf, man weiß nicht von wannen, bekommen ein eigenes Kapitel, in dem es recht sehr nach dem Lesebuch zugeht, aber auf der nächsten Seite geht dann programmgemäß die Revolution in Permanenz wieder weiter. Zum Schluß werden wir vor die Alternative gestellt, entweder in Barbarei zu versinken oder kommunistisch zu werden. Welche Aussicht uns reichlich optimistisch scheint. Ungefähr sagten das die Kirchenväter auch, nur mit ein bißchen andern Worten.

Schrecker.

KURT KERSTEN, *Bismarck und seine Zeit*. Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

Bismarck der Schwarzalbe. Gesehen durch das Auge eines Internationalisten und Sozialisten. Eine solche Biographie hätte das Pendant zu Mehrings „Lessinglegende“ werden müssen — die „Reichslegende“. Dann wäre freilich Hand in Hand mit den deutschen Ereignissen von 1860—1890 deren Urheber tiefer zu zeichnen gewesen: als Typus des Ostrazisten, der, um sich selber zu bändigen, die Natur vergewaltigt. Aber der Sozialismus verbietet Psychologie; er erlaubt nur angewandte Erkenntnis, nicht entzündete, will Leitartikelluft auch auf Firnen. Kersten entledigt sich seiner Aufgabe also auf oberflächlichere, parteiamtlichere Art. Seine Darstellung ist von jener Nichtigkeit, der man manchmal die behexte Verlogenheit vorzieht. Aber sie ist dabei geradlinig, hell, klar, klug und vor allem auch nützlich — nützlicher als Emil Ludwigs Werk. Damit erfüllt sie ihren wichtigen Zweck.

—uh.

Redner der Revolution: 3. Band LENIN. Herausgegeben von L. F. Boroff. Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

„Eine Rede ist keine Schreibe“ hat der österreichische Sozialistenführer Victor Adler einmal gesagt. Wenn dem so ist, dann muß die Wirkung der Leninschen Reden nicht deren Form und Inhalt, sondern der überzeugungsdurchglühten Persönlichkeit ihres Sprechers entströmt sein. Denn sie haben (soweit sie in diesem Band vorliegen) den Ton wissenschaftlicher Referate, erschienen in einer Fach-Zeitschrift zur Förderung und Verbreitung des Sowjet-Gedankens. Ihre Bedeutung erscheint damit nicht verringert; in gewissen Zeitläuften und Situationen ist der beste Redner der, welcher auf das i der Tatbestände zwingend den Punkt zu setzen vermag — und das kann rhetorisch der schlechteste sein. Aber gehört er deshalb in eine Reihe „Redner der Revolution“? Genügte nicht „Lehrer des Kommunismus“?

—uh

BRODER CHRISTIANSEN:

DIE KUNST

„Der erste Philosoph, der von den Künstlern anerkannt werden wird.“ (Hessische Landeszeitung) — „Das Letzte, was über Kunst gesagt werden kann.“ (Dr. Hild in der „Hilfe“) „Kristallklare Nüchternheit.“ (Conrad Wandrey) — „Es glänzt und sprüht von Einfällen.“ (Theophile von Bodisco)

3. Tausend
Ganzleinen RM 6.80

FELSEN-VERLAG / BUCHENBACH IM BREISGAU

704